

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 134.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 14. Juni 1879. — Morgen: Witus.
Montag: Benno.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeile 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr. 12. Jahrgang

Ein Ministerialerlaß!

Wenn wir irgend etwas aufrichtig bedauern, so ist dies gewiß die Thatsache, daß der Wortlaut jenes Erlasses des Herrn Ministers des Innern nicht veröffentlicht wurde, womit den Beamten seines Ressorts die Beachtung strenger, oder wie die slovenische Presse das Ding nennt, „wohlwollender“ Neutralität bei den bevorstehenden Reichsrathswahlen anempfohlen worden sei. Der Korybantenlärm, das Freudengehölle und alle die maßlosen Invektiven gegen das Beamten- thum, welche aus diesem Anlasse die verfassungs- feindlichen slovenischen Blätter durchrauschen, scheinen selbst den Minister etwas stutzig gemacht und ihm die Nothwendigkeit nahe gelegt zu haben, in dem zu ihm bekanntlich in Beziehung stehenden „amtlichen Voten für Tirol und Vorarlberg“ einen Commentar einrücken zu lassen, aus welchem sich ziemlich klar das ergibt, was wir von allem Anfange an vermuthet haben: daß nämlich unsere politischen Gegner auch diesmal ihrer nichtswürdigen Methode treu geblieben sind und, vielleicht aus einem aus dem Zusammenhange gerissenen Worte oder aus einem mehrdeutigen Ausdrucke für ihre Partei Kapital zu schlagen suchen, indem sie diesem Erlasse eine Auslegung und Tragweite unterschieben, die er nicht hat und gar nicht haben kann.

Vergessen wir hier vorerst nicht, daß der in Rede stehende Erlaß von einem Minister ausgeht, der in einem Verfassungsstaate für dieselbe einzustehen berufen ist und es wiederholt und mit allem Nachdruck betont hat, daß diese Verfassung der einzige Boden sei, auf dem er und das Ministerium stehen und stehen wollen. Vergessen wir weiters nicht, daß er selbst der erste Beamte seines Ressorts sei, und geradezu ein vitales Interesse daran haben müsse, in der Beamten- schaft desselben nicht etwa bloß mechanische Gli-

derpuppen, sondern intelligente, zielbewußte, ihrer beschworenen Amtspflicht unwandelbar treue Organe zu besitzen, deren Ansehen und Würde vor dem Publikum einen wesentlichen Factor bei der Lösung ihrer oft ebenso wichtigen als schwierigen Agen- den bildet.

Vergessen wir endlich nicht, daß das active und passive Wahlrecht der Beamten durch das Gesetz gewährleistet ist, daher jeder, in welcher Stellung er auch sein möge, mit dem Gesetze selbst in argen Conflict gerathen müßte, falls er es versuchen wollte, diesem ehrenwerthen Stande dieses hochwichtige Recht irgendwie zu schmälern.

Es mag sein, daß der Herr Minister Graf Taaffe einen Anlaß gefunden hat, diejenigen, welche bei dem unmittelbaren Wahlaact als be- hördliche Organe zu intervenieren verpflichtet sind, daran erinnern zu lassen, daß der Beamte in der Ausübung seines Amtes sich weder nach rechts noch nach links neigen, sondern aus- nahmslos mit gleicher Objectivität jedes Aus- schreiten gegen das Gesetz — es möge dies von seinen politischen Gesinnungsgenossen oder von seinen politischen Gegnern ausgehen — mit der gleichen Energie hintanzuhalten habe; aber den Sinn, daß der politische Beamte sich der Ausübung seines Wahlrechtes zugunsten der ver- fassungsfeindlichen Elemente zu enthalten habe oder sich dadurch mißfällig machen würde, wenn er selbst, sei es für sich, sei es für einen poli- tischen Gesinnungsgenossen, innerhalb der Grenze des Gesetzes, des Anstandes und der guten Le- bensart in die Wahlagitation thätig mit eingreife — diesen Sinn kann der mehr gedachte Erlaß niemals haben, und zwar schon deshalb nicht, weil er diesen Sinn gar nicht haben darf.

Wir pflichten dem amtlichen „Tiroler Voten“ vollkommen bei, wenn er darauf hinweist, daß es „in dieser Hinsicht bedeutungsvolle Unterschiede“ gebe, und bemerken unsererseits, daß gerade unser

Heimatland Krain mit zu jenen Ländern gehört, welche sich in dieser Hinsicht in sehr bedeutungs- voller Weise unrühmlich von andern unterscheiden. Denn hier gibt es eine rastlos wühlende, vor keinem noch so unanständigen Mittel zurück- schreckende Partei, deren Endziel die Zertrüm- merung der einheitlichen Staatsform, die Bildung neuer staatsrechtlicher Elemente und die Verflachung des österreichischen Staats- gedankens zugunsten auseinanderstrebender nation- aler Sonderinteressen ist. Mag diese Tendenz auch noch so oft von unsern politischen Gegnern geleugnet werden, so kann sie doch kein Beson- nener davon loszählen, weil diese Folgen mit mathematischer Gewißheit kommen müssen, wo- ferne ihrem Thun und Treiben nicht wirksam be- gegnet wird. In solchem Falle aber ist Passiv- ität oder Gleichgültigkeit der Staatsbeamten so viel wie Verletzung einer beschworenen Pflicht, so viel wie Treubruch an Kaiser und Staat, und es ge- hört wahrlich ein besonderer Grad von Verblen- dung dazu, jemanden glauben machen zu wollen, daß ein Minister in einem Rechtsstaate der Be- amtenschaft habe vorschreiben wollen, daß sich selbe solchem Parteitreiben gegenüber unthätig und neutral verhalten und durch ihre Passivität solchen Bestrebungen den Erfolg sichern solle.

Wir glauben daher, daß der ehrenhafte Stand der Beamten, selbst abgesehen von dem jedem Ein- zelnem innewohnenden mannhafte Selbstgeföhle, sich auch nicht einen Augenblick von einem so erbärmlich kleinlichen Wahlmanöver werde ab- schrecken und abhalten lassen, an der Wahlurne sammt und sonders seiner bessern Ueberzeugung Ausdruck zu geben, nicht etwa aus Opposition gegen die Anordnung ihres obersten Amtschefs, sondern in vollem Einklange mit seiner rich- tiger verstandenen Intention, die zu beurtheilen sie selbst wol viel mehr berufen sind, als ein Herr Jurist und Landesthierarzt Pleiweis und

Feuilleton.

Die Rache des Hassan Bey.

(Schluß.)

Mithads Wohnhaus, wo die Ministerkonferenz stattfand, liegt im Stadtviertel der Moschee Bajazids II., etwa drei Minuten vom dem gleich- namigen Plage entfernt. Von der Straße trennt das Gebäude ein hübscher Vorgarten, der überdies den Raum zwischen den drei Hauptabtheilungen des in Hufeisenform ausgeführten Wohnhauses ausfüllt. Der Facadeflügel enthält das „Selamlit“, die Empfangs-, Gesellschafts- und Arbeitszimmer; der rechte Flügel das Haremlik, der linke die Stallungen und die Wohnräume der Dienerschaft. Vom Vestibul aus führen zwei Treppen in den ersten Stock, eine links in die Herrengemächer, eine zweite rechts in die Frauenabtheilung. Die Stirnseite des Hauses, die nach der Seite des Marmara-Meeres hinzieht umfaßt drei Räume, wovon der mittlere, ein hübscher und ziemlich weitläufiger Salon, zu Sitzungsarbeiten entsprechend hergerichtet war.

In diesen Salon also mußte Hassan Bey eindringen, um an sein Ziel zu gelangen. Er hatte die Situation sofort erfaßt und schritt keck die linksseitige Treppe hinan, um im Vorsaale, wo sich einige Diener der anwesenden Würden- träger aufhielten, anzufragen, ob Hussein Avni anwesend sei. Man bejahte diese Frage; da sich aber der Offizier als Ueberbringer einer wichtigen Nachricht gerierte, glaubte einer der Huissiers seiner Pflicht zu genügen, wenn er jenen vorerst an- meldete, da die Konferenz eben im vollen Gange war. Das war indeß für Hassan mehr als bloßer Zeitverlust. Er trat daher sofort in den Verhandlungssaal, und seine Augen überflogen die Gesellschaft, um den Einen zu finden den sie such- ten — Hussein Avni. Er saß ganz oberst am Tische, rechter Hand, ihm gegenüber Djedvet Pascha. Neben dem Seraskier saßen der Reihe nach (von der Fensterfront gegen die Eingangspforte): Mehemed Kaiserli Pascha, Riza, Reschid und Mithad Pascha; gegenüber (zur Seite Djedvets): Halet, Sherif, Hussein und Jusuff. Die Schriftführer und Se- kretäre: Mahmud Bey, Said Efendi und Men- duk Bey, saßen separat unweit dem Eingange.

Als Hassan Bey in den Saal getreten war, frug Hussein Avni, der, wie zu ersehen, von dem Attentäter am entferntesten war, was er hier suche? „Jemanden zu rächen!“ antwortete der Offizier kurzweg. Und ehe die Minister noch sich von ihrem Erstaunen erholen konnten, drang Hassan bis zum Sitze des Kriegsministers vor und feuerte drei Revolvergeschüsse auf sein Opfer ab. „Stirb, Hund! Abdul Uziz sei gerächt!“ Eine ungeheure Verwirrung hatte sich der Konferenzmitglieder be- mächtigt. Während Hussein Avni entseelt von seinem Sitze herabglitt, flüchteten Riza, Djedvet, Halet, Sherif Hussein, Jusuff und die Sekretäre durch die linksseitige Thür in den anstoßenden Wartesalon. Mithad, der dicht neben der Thüre zum Haremlik saß, machte einen Satz durch die- selbe und ließ sie in's Schloß fallen. Nur Reschid und Kaiserli waren zurückgeblieben; ersterer, der vor Schrecken schier erstarrt war, sollte den Mangel an Geistesgegenwart mit seinem Leben bezahlen, denn eine vierte Kugel aus der Mord- waffe Hassans streckte auch diesen nieder. Nun befand sich nur noch der alte gebrechliche Kaiserli Pascha mit dem Attentäter in einem Raume. Die

deren am unheilbar gewordenen Größenwahne leidende Gefolgschaft.

Was aber sollen wir zu jenem Schreiben sagen, womit nach Angabe der „Novice“ Graf Hohenwart den vorgenannten Landesthierarzt aufgefordert haben soll, ihm jene Beamten zu denuncieren, welche, von ihrem gesetzlichen Rechte Gebrauch machend — mit allen anständigen und erlaubten Mitteln für den Erfolg ihrer verfassungstreuen Ueberzeugung thätig wirken, damit sodann Graf Hohenwart solche Denunciationen an den Minister Taaffe weiter vermittele? In der That, wir finden keinen Ausdruck bezeichnend genug für solche Taktlosigkeit und sind in Verlegenheit zu sagen, welche der genannten drei Persönlichkeiten wir durch die Dummheit oder Perfidität der Veröffentlichung einer solchen Insinuation für am meisten bloßgestellt und beleidigt ansehen sollen: den Minister Graf Taaffe, der nach dieser Mittheilung bei diesem edlen Geschäfte mit Hohenwart unter einer Decke stecken und derlei Corruption willig Ohr und Hand leihen soll; — oder den Grafen Hohenwart, welcher, vor nicht langer Zeit noch selbst Beamter, im ehrgeizigen Streben, es wieder zu werden, bereits so tief gesunken sei, sich solcher vom Rechte, von der Moral, von der Gesittung und dem Anstande verabscheuter, erniedrigender Mittel zu bedienen, um den beabsichtigten Erfolg zu erreichen; — oder endlich den gewesenen k. k. Landesthierarzt Dr. Bleiweis, der sich in dieser bisher unerhörten Weise öffentlich selbst zu dem verächtlichsten aller Gewerbe — zum Denuncianten- und Schergen- dienste anbietet!

Wir glauben daher für uns und zur Ehre des in so verabscheuungswürdiger Art herabgesetzten Beamtenstandes am besten zu thun, wenn wir diese unflätige Notiz dort liegen lassen, wo sie entstand: in der verpesteten Kloake der slovenischen Tagespresse, welche in ihrer blinden Wuth das Gefühl für Sitte und Anstand schon längst verloren hat.

Die Wahlbewegung.

Es lohnt immerhin der Mühe, jenen Wahlaufrufen und Programmen einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, die im klerikalen Lager geschmiedet wurden. Aus dem Wortlaute dieser Kundgebungen lugen die Unverschämtheit und Verlogenheit der Verfassungsfeinde, die Pläne der Freunde und Protectoren der Reaction und des Rückschrittes hervor. Das Manifest der klerikalen Partei in Steiermark enthält folgende Stellen: „Der Reichsrath ist aufgelöst; wir freuen uns darüber. Sechs Jahre war er thätig; er hat wenig Gutes

Situation war entsetzlich genug, und der Pascha, den allein die Geistesgegenwart nicht verlassen hatte, schickte sich an, den Mörder zu entwaffnen, was indeß keineswegs gelang. Mit dem Rufe: „Oeffnet! Oeffnet!“ taumelte Kaiserli, aus vier schweren Stichwunden blutend, nach der linksseitigen Thüre, durch die er auch glücklich entkam. Er hatte im rettenden Augenblicke noch wahrgenommen, wie Hassan mit bestialischer Wuth sich auf sein erstes Opfer stürzte, ihm noch einen tiefen Dolchstich und dann einen Fußtritt ins Gesicht beibrachte.

Dann trat auf einige Minuten Ruhe ein. Hassan überjah die Szene und dachte im Selbst-erhaltungstrieb an Flucht. Wenigstens versuchte er eine der drei Thüren zu öffnen, was ihm jedoch nicht gelang. Da jagte er noch eine Kugel in die linksseitige Thüre. Um das Massacre würdig zu beschließen, scheint Hassan die Absicht gehabt zu haben, den Konak Mithads den Flammen zu übergeben. Wenigstens war nach der Katastrophe die Wahrnehmung gemacht worden, daß der Attentäter die schweren seidenen Gardinen angezündet hatte; aber sie brannten nicht, sie glimmten nur.

vollbracht; er hat die Uebelstände, die er vorfand, nicht zu beseitigen vermocht. Die katholische Kirche ist bedrückt, die Völker und Nationen stehen im Unfrieden, die Macht des Reiches nach außen erscheint gehemmt, die Einheit der Monarchie ist gelockert, die Rechte und Freiheiten der Länder sind beschränkt. Die Schulden wurden vermehrt, die Steuern und Lasten erhöhten sich, der Wohlstand der Bevölkerung verschwindet. Das Kapital erdrückt den Grundbesitz, der Wucher frisst das Eigenthum der Bauern und Handwerker, die Sicherheit der Person und des Lebens sind erschrecklich bedroht durch die wachsende Zahl der Verbrecher. Das sind die Zustände, die uns der Reichsrath hinterläßt, dessen Mitglieder in überwiegender Mehrheit zur Fahne des Liberalismus geschworen hatten. Steiermärker! Machen wir uns los von dieser Mehrheit und ihren Grund-sätzen; sie haben uns schlechte Früchte gebracht. Stehen wir bei den Wahlen fest zusammen. Wählen wir Keinen, der die liberale Wirthschaft fortführen will. Wählen wir nur Männer, die conservativ und christlich sind.“

Im Hirtenbriefe des Fürstbischofs von Seckau heißt es: „Einnütziges Zusammenwirken, daß von nun an in alle Vertretungskörper, also jetzt zunächst in den Reichsrath, nur die besten katholischen Männer als Vertreter der katholischen Bevölkerung gewählt werden. Erscheinet also vollzählig bei den Wahlen, Keiner bleibe zurück, Keiner halte seine Stimme für gering und bedeutungslos; schon oft hat gerade nur eine einzige Stimme über die wichtigsten und folgenschwersten Dinge auf lange Jahre hinaus entschieden. Und gebet Eure Stimmen einhellig nur jenen Männern, welche Euch das katholische Wahlcomité vorschlagen wird. Ist auch die Ausübung des Wahlrechts an sich ein Recht des Staatsbürgers, so ist sie aber bei uns unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch eine strenge Pflicht des Christen. Hinweg denn alle Trägheit und Halbheit! Heran jetzt alle katholischen Männer zu den Wahlen, voll Thätigkeit und Eifer, voll Entschiedenheit und Eintracht, voll Vorsicht und Treue! Es gilt, durch eifrig-katholische Wahlen sich zur Sache Christi zu bekennen und die höchsten Güter sicherzustellen für sich und für alle!“

Politische Uebersicht.

Oesterreich soll bezüglich des projektierten Einmarsches seiner Truppen in Novibazar, wie die „Bohemia“ erfährt, bisher noch keinen offiziellen Schritt bei der Pforte gethan haben. Man habe keine Ursache, die Sache zu beschleunigen,

Auch fand man alle Kerzen des Kronleuchters angezündet und viele derselben an feuergefährliche Stellen gesetzt. . . . Unterdessen war der militärische Succurs eingetroffen, und eine Zaptieh-Abtheilung ging an die gefährliche Arbeit, den Tiger in seiner Höhle zu bändigen. Der Adjutant des Marineministers, Kapitän Schakri Bey, dringt an der Spitze der Soldaten, den Säbel in der Faust, in den Salon. Mit einem Schusse aus seinem Revolver streckt ihn Hassan nieder und tödtet gleichzeitig einen der Soldaten. Nun endlich von der Truppe eng umringt, erhält er mehrere Bajonettstiche und wird entwaffnet. Mithad gibt Befehl, daß man das Leben des Attentäters schonen. Er wird gefesselt und nach dem Seraskierat gebracht. Seine Verwundungen waren tödtlich und sein Zustand hoffnungslos.

Als man noch am demselben Abend über den Mörder zu Gericht saß, bauschten die Minister den Zwischenfall zu einer förmlichen Staatsverschwörung auf und meinten, von Hassan Bey die Namen von Mitverschwornen erpressen zu können. Der Tischeresse aber war der Alte geblieben; trotz seiner schmerzhaften Verwundungen richtete er sich

gen, und sei vielmehr darauf bedacht, alle Einleitungen so zu treffen, daß die Vorrückung des kleinen Truppenkörpers — es heißt, daß nicht einmal 4000 Mann dazu verwendet werden sollen — sich in der einfachsten Weise „ohne alle Auslagen vollziehen könne. Von kostspieligen Straßen- und Barackenbauten soll ganz und gar nicht die Rede sein. Man wird sich die Orte für die Garnison so wählen, daß keine oder nur möglichst geringe Auslagen dabei vorkommen werden. Nichts stehe im Wege, daß andere als die drei in der Convention bezeichneten Orte: Priboj, Priepolje und Vielopolje ins Auge gefaßt werden, wenn eben andere Orte für den erstrebten Zweck sich günstiger situirt erweisen sollten. Das werde Sache einer Lokalkommission sein, die an Ort und Stelle zusammentreten wird und an welcher in erster Reihe österreichische Offiziere participieren werden. Noch sei aber kein Schritt zur Berufung dieser Kommission geschehen.

Die „Agence Russe“ bezeichnet das Wiener Telegramm der „Times“, wonach in den Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland eine Erkältung eingetreten wäre, als vollständig falsch und tendenziös. Es liege keinerlei authentische Meldung aus Konstantinopel vor, welche eine Veränderung in den bestehenden guten Beziehungen constatieren würde.

Der Konstantinopeler Korrespondent des „Bureau Reuter“ berichtet: „Man ist endgiltig übereingekommen, die serbischen Eisenbahnen nur mit den türkischen und nicht mit den österreichischen Linien in Verbindung zu bringen.“

Tagesneuigkeiten.

— Vom Berliner Hofe. Gelegentlich der kirchlichen Feier der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars hielt Dr. Kögel nachstehende Ansprache: „Umringt von einem Kranze von Kindern, Enkeln und Geschwistern, umgeben von dem glänzenden Kreise hoher Anverwandten und glückwünschender Gäste, getragen von dem huldigenden Bursche des ganzen Volkes — selbst tiefbewegten, betenden Herzens, — so sehen Sie, kaiserliche Majestäten, von der Festhöhe dieser Stunde an Ihrer Erinnerung fünf Jahrzehnte einer segengekrönten Ehe an sich vorüberziehen mit dem Wechsel von Leid und Freude, von Arbeit und Ruhe, von Thränen und Trost. In derselben alten Burg der Väter, unter deren Dach Sie vor fünfzig Jahren das Jawort, den Ring austauschten, opfern Sie nun in tiefer Rührung am Altar dem Namen Gottes Dank; doch überwiegt der Dank heut' alle Wehmuth, so gewiß der Apostel zu den drei unvergänglichen Sternen mit den Worten hin-

Fortsetzung in der Beilage.

stolz auf und meinte: Er hätte zu seiner That seiner Beihilfe bedurft; und diese That bezweckte nichts anderes, als denjenigen aus dem Leben zu schaffen, auf dessen Gewissen der Mord seines ehemaligen Gebieters lastete. Hussein Avni habe sein Verbrechen gebüßt, die Sache sei damit erledigt. . . . Das Schicksal Reschids aber, setzte er hinzu, thäte ihm leid; er habe ihn nicht tödten wollen; er wußte nicht, wem die vierte Kugel galt, erst als er die Leiche sah, erkannte er seinen Irrthum. Am 16. Juni, um 4 Uhr morgens, ward Hassan Bey gerichtet. Er schritt etwas gebrochen durch das Thor des Seraskierats, aber es waren nur die Wunden, die zu pflegen man bei einem ohnedies Verurtheilten keinen Anlaß nahm, welche ihn schwächten. Seine Energie war vollkommen ungebrochen. Ja, als man ihn unter den verhängnisvollen Baum brachte, um welchen Soldaten einen dichten Kreis geschlossen hatten, meinte Hassan, man möge ihm sagen, wie viel Uhr es sei „Wozu?“ fragte ihn der Polizeiminister, der anwesend war, „hast du doch nur mehr wenige Sekunden zu leben!“ — „Um diese letzten Augenblicke handelt es sich nicht; ich will nur

weist: „Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung.“ Die Liebe bleibt! Ob im sonnigen Schmut der grünen Myrte, ob in der ersten Bier des goldenen Kranzes, ob auf der Höhe von Glanz und Glück, ob in der Tiefe der Trübsal und der Todes-schatten. Die Hoffnung bleibt, sie, die für die Pilgerfahrt der Christen die Dritte ist im Engelsgeleit! Der Glaube bleibt! Im Glauben ist Hoffnung! Wie in der Gebirgswelt die Firnenhäupter, die der sinkenden Sonne nachsehen, mit stillem Alpenglänzen in die Thäler hinabtauchen, so grüßen Sie, die Sie von Gott so reich gesegnet sind, heute Ihr Haus, Ihr Volk mit jener Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt. Sie setzen Ihr Vertrauen auf Ihn, der Treue ausläßt auf das nachwachsende Geschlecht und Sabbathruhe bereit hält für die Heimziehenden, die bittend aufsehen: „Führ' uns an der Hand bis ins Vaterland.“ Amen. — Nachdem der Domchor noch nach dem Vaterunser den Gesang angestimmt hatte: „Heilig! heilig! heilig ist der Herr Zebaoth!“ kam der feierliche Augenblick der Einsegnung. Es war ein ergreifender Moment, und viele Damen konnten sich eines stillen Schluchzens nicht enthalten, als der greise Kaiser mit Hilfe seiner Adjutanten sich mühsam von seinem Sessel erhob, mit seiner hohen Gemahlin langsam dem Altar zuschritt und hier etwa zehn Minuten lang aufrecht stehend des Geistlichen Segensspruch anhörte. Dampf hallte in die Kapelle hinein der Donner der Geschütze, der sich in kurzen Intervallen fortsetzte und erst verstummte, als er die vorgeschriebene Zahl von 101 Schüssen erreicht hatte.

Das erzürnte „Innsbrucker Tagblatt“ macht seinem Groll gegen die officiële und officiöse Presse in nachstehender Stelle Luft: „Den Creaturen im Preßbureau ist der Kamm so sehr geschwollen, daß sie angesichts der bevorstehenden Wahlen über die Unmacht der Volksvertretung höhnen. „Seit die hohe Politik in die Delegationen verlegt ist und nur noch sporadisch in den Reichsrath hineingezerzt wird, ist im Reichsrath wenig Gelegenheit mehr geboten, zum Fenster hinaus zu glänzen“, meint ein Officiöser, „und die Herren Abgeordneten, oder die es werden wollen, sind nicht sehr geneigt und vielleicht noch weniger befähigt, die packenden und dankbaren Rollen, welche ihnen bisher ein Stück Arbeit an dem Webstuhl der Weltgeschichte zugewiesen, mit dem fruchtbareren, aber geräuschlosen Wirken in der Werkstatt praktischen Schaffens zu vertauschen.“ — Die hohen staatlichen Aufgaben sind also der verfassungsmäßigen Behandlung entzogen; den Reichsrath braucht man nur noch zu „praktischem (Geldherbei-) Schaffen.“ Man rühmt sich also bereits, den Einfluß des Reichsrathes geschmälert zu haben.“

wissen, um welche Stunde Hassan Bey, der Rächer des glorreichen Sultans Abdul Aziz, aus der Welt scheidet. Und diese Welt wird mein Ende erfahren und sich vor meiner That beugen. . .“

Des Ichertessen Stolz war also noch immer nicht gebrochen. Die Sucht, auf dem ganzen Erdkreise von sich reden zu machen, benimmt allerdings dem Racheacte, den er ja nur aus reiner Unhänglichkeit an seinen frühern Gebieter vollbracht haben wollte, einiges von seiner tragischen Bedeutung. Aber dieser Umstand fällt nicht so schwer in die Waagschale. Die ganze Bedeutung der That liegt vielmehr darin, daß in jenen Kreisen, denen der Attentäter angehörte, die Ueberzeugung festen Fuß gefaßt hatte, daß Abdul Aziz keinen Selbstmord begangen, sondern daß er einfach ermordet worden sei, und für den Urheber dieses Mordes galt ihnen Hussein Avni. . .

Nach der Hinrichtung Hassan Bey's ward dessen That in allen Gesellschaftsklassen Stambuls tagelang discutirt. Wie die Anhänger Abdul Aziz' dachten, das haben wir schon gesagt. Die Softas vollends sahen in dem Attentäter nichts anderes als einen Märtyrer, und die verbissenen Alttürken erklärten öffentlich, Hassan sei wie ein

— Ueberschwemmungen in Italien. Bei einer Reise in Oberitalien sieht man jetzt leider überall die nur zu großen Verwüstungen aller Art, welche die letzten achtägigen Regengüsse angerichtet haben. Fast alle Flüsse und Bäche sind aus ihren Ufern ausgetreten gewesen und haben weite Strecken Landes überschwemmt, die auch jetzt theilweise noch mit Wasser bedeckt sind. Selbst die großen Seebecken vermochten diese ungeheuren zuströmenden Wassermassen nicht zu fassen, und der Gardasee z. B. ist so hoch aus seinen Ufern getreten, daß bei Torbole, Niva, Desenzano u. s. w. ein Theil der Straßen und Plätze jetzt noch immer unter Wasser steht. Die Reis-, Wein- und Maulbeerblätter-Ernte hat in fast ganz Oberitalien ungemein durch diese Regengüsse gelitten, ja ist in manchen Gegenden, so besonders bei Brescia und Mantua, fast größtentheils vernichtet worden, so daß man das Elend einer großen Theuerung, ja selbst sogar Hungersnoth befürchtet. Es herrscht unter solchen Umständen eine sehr düstere Stimmung unter der sonst so lebensfrohen italienischen Bevölkerung.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Prainburg, 13. Juni. Gestern abends um 9 Uhr brach in den Wirthschaftsgebäuden eines Grundbesizers in Straschische nächst St. Martin ein Schadenfeuer aus. Nur dem starken Regengusse ist es zu danken, daß der Brand auf zwei Objekte beschränkt blieb; der Brand soll absichtlich gelegt worden sein. Dieses Schadenfeuer hat neuerlich den Wunsch nach Errichtung einer Feuerwehr und nach Anschaffung nothwendiger Feuerlöschrequisiten wachgerufen. An jener Seite der Stadt, an welche die Nordwinde und Stürme anprallen, befindet sich die Mehrzahl der Wirthschaftsgebäude und der mit Holzvorräthen, Spirituosen, Petroleum u. a. leicht brennbaren Stoffen gefüllten Magazine. Also nochmals die Ruze nach einer Feuerwehr, nach Feuerlöschrequisiten!

— (Probewahl.) Wie aus einer Einladung des Central-Wahlcomités ersichtlich ist, findet am nächsten Montag abends halb 8 Uhr im Casino eine Versammlung der verfassungstreuen Reichsrathswähler behufs Anhörung von Kandidaten und Abhaltung einer Probewahl statt. Wir hatten schon oft Gelegenheit, auf die Wichtigkeit und den Werth der Probewahlen hinzuweisen, so daß wir wol nicht nöthig haben, dies alles neuerlich ausführlich auseinanderzusetzen. Die Probewahl hat eben den Zweck, bei Aufstellung von Kandidaten der wahren Mei-

neros gestorben. Andere wieder — und alle Minister und sonstigen Würdenträger sind zu diesen zu rechnen — beurtheilten den schrecklichen Zwischenfall als reinen Racheact aus ganz persönlichen Motiven, was zu widerlegen unnöthig erscheint, erinnert man sich der Redensarten, welche Hassan Bey noch am Abend vor der That im „Café Flamme“ an die richtige und unrichtige Adresse brachte. Auf jeden Fall waren alle Umstände, unter welchen der Zwischenfall sich zutrug, wenig geeignet, die Gemüther über das wahre Schicksal des heimgegangenen Sultans zu beruhigen, und den europäischen Vertretungen kam die Angelegenheit um so ungelegener, als das Protokoll der neunzehn Aerzte jede andere Auslegung über das Ende des Sultans hintertreiben sollte. Es steht uns nicht zu, dieses Protokoll einer Kritik zu unterziehen. Die es aufgesetzt und signiert, werden wol gewußt haben, was sie thun. Diesem Selbstmordprotokoll stellen wir aber das Drama im Konak Mithads entgegen und alle Motive, welche es zur Reife gebracht. Mit den drei Opfern dieses Dramas: Abdul Aziz, Hussein Avni und Hassan, ist auch das Geheimnis, welches es umgibt, begraben. . . .

nung der Wählerschaft zum Ausdruck zu verhelfen. Hier ist der Ort, um etwa vorhandene verschiedene Ansichten vorzubringen und dieselben gegen einander abzuwägen. Nach der Probewahl aber darf es keine Differenzen mehr geben, alle persönlichen Wünsche müssen sich dem Resultate derselben willig unterordnen, und alle Parteigenossen ohne Unterschied haben dann nur mehr die eine Pflicht, für den aufgestellten Kandidaten mit vollem Eifer zu wirken und am Wahltag einmütig für denselben einzustehen. Es möge also kein Wähler die Bedeutung der Probewahl verkennen und die kleine Mühe nicht scheuen, bei derselben zu erscheinen. Je besuchter die Probewahl ist, mit um so größerer Zuversicht darf man dann der Hauptwahl entgegensehen. Zumal diesmal, wo es sich um einen Abgeordneten für den Reichsrath handelt, ist die Probewahl noch wichtiger als sonst, und wir können daher die verfassungstreuen Wähler nur nochmals recht eindringlich zum zahlreichen Besuche derselben einladen.

— (Sterbefall.) Heinrich Gerliczy de Gerlicze, kön. ungarischer Rath und Kämmerer, ist gestern im hohen Alter von 89 Jahren in Laibach gestorben. Herr v. Gerliczy entstammte einer alten ungarischen Adelsfamilie, von der eine Linie im vorigen Jahrhundert in den Freiherrnstand erhoben wurde und noch jetzt bedeutende Güter in Ungarn und Siebenbürgen besitzt. Herr Franz v. Gerliczy, Vater des Verstorbenen, war im Ugramer Comitate begütert und Vicecomes desselben, später unter der französischen Regierung Präses des Tribunals in Karstadt. — Heinrich v. Gerliczy studierte in Ugram, Raab und Preßburg und absolvierte die juridischen Studien zu einer Zeit, in welcher Oesterreich einen unglücklichen Krieg gegen Napoleon führte. Heinrich v. Gerliczy trat in die Reihen des ungarischen adeligen Aufgebotes zu Pferde; nachdem dieses aufgelöst, wurde demselben eine Lieutenantsstelle im Oguliner Grenz-Infanterieregimente verliehen. Wie bekannt, wurden mit einem Theile Kroaziens auch die südlich gelegenen Grenzregimenter, zu welchem das Oguliner gehörte, an Frankreich abgetreten. Heinrich v. Gerliczy machte mehrere Schlachten und focht auch in Norddeutschland mit, bis nach den Mißerfolgen Napoleons in Rußland die kroatischen Truppen von Napoleon abfielen und unter Oesterreichs Fahnen sich wieder sammelten. Heinrich v. Gerliczy rückte mit den siegreichen Alliierten im Jahre 1814 in Paris ein; nach hergestelltem Weltfrieden diente er bis zum Jahre 1820 als Oberlieutenant im Regimente Lusignan, wo er dann als Lt. überzähliger Kreis-Kommissär in Triest angestellt wurde. Als im Jahre 1822 Fiume mit dem dazu gehörigen Küstenlande dem Königreiche Ungarn einverleibt wurde, erhielt er bei dem dortigen königlichen Gubernium eine provisorische Anstellung, wurde später zum königlichen Rathe, ersten Gubernialassessor und Vizekapitän der Seestädte Fiume und Buccari ernannt. Die Ereignisse im Jahre 1848 hatten auch die Auflösung der Stellen Gerliczy's zur Folge, und trat derselbe in den Ruhestand. Seine letzte Gemahlin (Pauline) gehörte dem gräflichen Hause Auersperg-Sonnegg an. Heinrich v. Gerliczy wählte Laibach zu seinem Aufenthalt, siedelte sich durch Hausankauf hier an. Herr Heinrich v. Gerliczy stand wegen seines leutseligen Benehmens und seiner strengen Rechtlichkeit in allen hiesigen Bevölkerungskreisen in hoher Achtung. Mit ihm wird ein altes, gutes Stück österreichischer Geschichte, ein tapferer Veteran aus alter Zeit zu Grabe getragen.

— (Spende zu kirchlichen Zwecken.) Das Offizierscorps des heimathlichen Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 hat der katholischen Kirche in Livno, in welcher kürzlich die neue Fahne des Regiments geweiht wurde, eine werthvolle Monstranze zum Geschenke gemacht.

— (Evangelische Kirche.) Der Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Laibach wird Sonntag den 15. d. M. ausfallen, da Herr Pfarrer Schach solchen in Tili abzuhalten hat.

— (Personalnachricht.) Herr Landes-
schulinspektor Dr. Ernst Gnad hat aus Gesund-
heitsrückichten einen längeren Urlaub angetreten.

— (Ernennung.) Herr Steueramtscontrol-
lor Johann Gruden wurde zum Steuereinnahmer
ernannt.

— (Danzers Orpheum.) Die gestrige
dritte und letzte Production der Mitglieder des
Danzerschen Orpheums aus Wien gestaltete sich,
obgleich selbe wege ungünstiger Witterung in den
engeren Räumen des Glassalons der Casinorestau-
ration stattfand, zu einer sehr animierten Abend-
unterhaltung. Der Leiter dieser Gesellschaft, Herr
Kriebaum, ein vorzüglicher Volks- und Complett-
sänger, erntete für seine reiche Serie gemüthlicher
Wiener Nieder stürmischen Beifall.

— (Die Offertverhandlung.) betref-
fend die Hintangebung der Tischler-, Schlosser-,
Glaser- und Anstreicherarbeiten für das in Laibach
neu zu erbauende Sparkassegebäude, findet am 30sten
Juni l. J. in der Directionskanzlei der hiesigen
Sparkasse (Kaiser Josephsplatz) statt.

— (Die Generalversammlung) der
Mitglieder des Kreditvereines der krainischen Es-
compagne-Gesellschaft findet Sonntag den 29. Juni
l. J. vormittags 10 Uhr, im hiesigen Gemeinderath-
saale statt. Tagesordnung: 1.) Rechenschaftsbericht
pro 1878, 2.) Bericht der Rechnungs-Revisions-
kommission pro 1878, 3.) Wahl von sechs Comite-
mitgliedern (Censoren), 4.) Wahl von drei Rech-
nungsrevisoren pro 1879.

— (Vereinsauflösung.) Die Landes-
regierung für Krain hat auf Grund des § 24 des
Gesetzes vom 15. November 1867 den Verein
„Gottscheer Liedertafel“ in Gottschee aufgelöst, nach-
dem derselbe den Bedingungen seines rechtlichen
Bestandes nicht mehr entsprach.

— (Das Schadenfeuer in Inner-
goriza) entstand dem Bernehmen nach aus Un-
vorsichtigkeit eines jungen betrunkenen Brodverkäufers,
der sich bereits in gerichtlicher Untersuchung
befindet. Das Feuer verzehrte im ganzen 21
Objekte, darunter auch die Kirche. Der Schaden ist
ein bedeutender.

— (Bade-Eröffnung.) Die von den
Herren Praschniker und Keckel neu errichtete und
mit allem Comfort ausgestattete, herrlich gelegene
Badeanstalt in der Stadt Stein in Krain wird
morgen eröffnet.

— (Kronprinz Rudolfsbahn.) Von
morgen ab tritt ein bis auf weiteres gültiger Fahr-
plan in Wirksamkeit. Abfahrt der Züge von
Laibach: 3 Uhr 55 Minuten morgens, 1 Uhr mit-
tags und 6 Uhr 30 Minuten abends; Ankunft
in Laibach: 2 Uhr 35 Minuten morgens, 8 Uhr
25 Minuten vormittags, 2 Uhr 52 Minuten nach-
mittags. Der erste Bergnügungszug verkehrt Son-
ntag den 15. d. von Laibach nach Radmannsdorf-
Lees; Abfahrt von Laibach: 6 Uhr 30 Minuten
früh; Rückkunft in Laibach: 9 Uhr 45 Minuten
abends.

— (Im ewigen Eis.) Geschichte der Nord-
polfahrten von Friedrich v. Hellwald. — Wir machen
auf die dem heutigen „Tagblatt“ für die P. T.
Stadtabonnenten beiliegende Anzeige über obiges
Werk aufmerksam. Pränumerationen übernimmt und
besorgt pünktlich Jg. v. Kleinmayr & Fed. Ham-
bergs Buchhandlung in Laibach, wofelbst auch die
erste Lieferung zur geneigten Ansicht aufliegt.

— (Aus den Nachbarprovinzen.)
Am 9. d. fand in Fiume die Direktorenkonferenz
des deutsch-österreichisch-ungarischen Eisenbahnver-
bandes statt. Die Neuherstellung des Verbands-
tarifs mußte wegen ausständiger Genehmigung der
preussischen Aufsichtsbehörde abermals vertagt wer-
den. Bezüglich der Ermäßigung von Getreide- und
Mehltransportfähren für norddeutsche Häfen erklärte
der Vorsitzende der Berlin-Hamburger Bahn, bei
der preussischen Regierung abermals petitionieren
zu wollen, insbesondere bezüglich des Transits.
Hierauf erklärte die ungarische Staatsbahn, namentlich

bei Beschränkung der eventuellen Ermäßigungen auf
den Transit, sich die höhere Entscheidung vorbehalten
zu müssen. Die österreichisch-ungarischen Bah-
nen stellten es überhaupt den deutschen Bahnen an-
heim, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu
unternehmen. In Fiume erwartet man von dieser
haltung der heimischen Bahnen eine weitere Hebung
des Verkehrs auf der Adria und die Gewinnung
neuer Verkehrsgebiete für Fiume und Triest. — In
Kroazien gibt sich eine Mißstimmung darüber kund,
daß die heißersehnte Einverleibung der Militärgrenze
mit Kroazien noch immer nicht erfolgen will.

Der Handelsstand und die Steuerreform.

Von Dr. J. Minoprio.

(Schluß.)

Zu bemerken ist bei diesen Consumsteuern, daß
das Publikum sicherlich den Producenten der be-
steuernden Artikel mehr als den Betrag der Steuer
zu zahlen hat. Denn die vorzutragende Steuer ist
als eine Erschwerung der betreffenden Gewerbe zu
betrachten, welche das Publikum in einer beson-
deren Preiserhöhung der besteuerten Artikel be-
zahlen muß. Man sieht hieraus, daß der Vorzug
der indirekten Erhebung für die Steuerzahler auch
mit Opfern verbunden ist.

Was an Plackereien den Einzelnen gegenüber
mit den indirekten Steuern erspart wird, das wird
den betreffenden Gewerbezweigen an lästigen Con-
trollmaßregeln und dem Handel an Verkehrserschwe-
rung aufgebürdet.

Daß die indirekte Steuererhebung überhaupt
mehr Nachteile als Vortheile hat, das ist durch
die in Preußen nach reiflicher Erwägung erfolgte
Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer bewiesen
worden. Allerdings hat diese Aufhebung nicht aller-
deute Beifall gefunden. So hat Fürst Bismarck
diese Maßregel gelegentlich (Niede im Reichstag vom
10. März 1877) für einen großen Fehler erklärt
und die Behauptung ausgesprochen, Brod und
Fleisch seien seit Aufhebung der Mahl- und Schlacht-
steuer nicht billiger geworden.

Daß diese letztere Behauptung nicht richtig ist
und sein kann, braucht eigentlich kaum bewiesen zu
werden. Denn dieselbe ist zunächst ziffermäßig nicht
bewiesen worden und ist auch so nicht zu beweisen.
Ferner ist es selbstverständlich, daß in einem Mi-
nisterhaushalte eine Mehr- oder Minderausgabe von
circa 60 Mark im Jahre nicht zu bemerken ist. In
dem Haushalte der kleinen Leute muß dagegen die
Ersparung dieser indirekten Steuern ganz sicher
nachweisbar sein. Die auf solche Ersparnisse an-
gewiesenen Familien beziehen vielfach z. B. ihr
Fleisch vom Laube, und diese brauchen nun gewiß
darauf nicht mehr die Accise zu bezahlen.

Man bedenke ferner, wie sehr der Handel mit
Schlachtvieh nach den Städten durch die Schlacht-
steuer beschränkt war. Kleinere Händler waren gar
nicht im stande, nach der Stadt zu kommen, weil
sie nicht vor Absatz ihrer Ware auch noch die be-
deutende Accisvorlage zu machen im stande waren.
Die bemittelteren Händler waren deshalb früher
viel besser in der Lage, wegen der geringeren Zu-
fuhr die Preise zum Schaden des Publikums hoch
zu halten.

Vom Standpunkte gesunder volkswirtschaftlicher
Grundsätze betrachtet, erscheint es jedenfalls als ein
großer Fortschritt, daß Mahl- und Schlachtsteuer
abgeschafft und durch die klare und rationelle Klassen-
steuer ersetzt worden sind.

Besondere Beachtung verdient die Unterschei-
dung der indirekten Steuern in solche von unent-
behrlichen und solche von entbehrlichen Lebens- oder
Genusmitteln.

Eine Abgabe von unentbehrlichen Lebensmitteln
kommt in ihrer Wirkung auf dasselbe heraus, wie
eine gleichmäßige Kopfsteuer, und es kann dadurch
von der Masse der kleinen Einkommen eine im ganzen
gleichmäßige Steuer erhoben werden.

Gegen eine mäßige Besteuerung auch der klei-
nen Einkommen läßt sich gewiß nichts einwenden.
Denn beiveitem die größte Mehrzahl der Staats-
bürger ist eben auf ein geringes Einkommen an-
gewiesen. Steuerfreiheit kann nur für die aller-
geringsten Einkommen zugestanden werden.

Eine vielfach gehegte Ansicht geht auf Wei-
behaltung der indirekten Steuern, verlangt aber aus-
schließlich oder vorzugsweise Belastung entbehrlicher
Lebens- oder Genusmittel.

Es drückt sich in dieser Meinung eine eigen-
thümliche Steuertheorie aus. Der Verbrauch ent-
behrlicher Genusmittel wird als Beweis für eine
gewisse Wohlhabenheit und somit als Rechtfertigung
für die Abgabenerhebung angesehen. Dabei wird
noch auf die gleichsam freiwillige Besteuerung der
Consumenten hingewiesen, da es ja jedem freisteht,
sich durch Verjagung des Genusses der Steuerent-
richtung zu entziehen.

Hiergegen ist zu bemerken, daß die wirkliche
oder scheinbare Freiwilligkeit einer Steuer vom finanz-
politischen Standpunkte keineswegs zu rechtfertigen
ist. Denn die Entrichtung der Steuer, die Beitrags-
leistung zu den notwendigen Staatsausgaben kann
unmöglich in das Belieben des Einzelnen gestellt
werden.

Eine wirkliche Steuerreform liegt gewiß nicht
in der Richtung der indirekten Steuern, durch welche
nur den Steuerzahlern die Summe der an den
Staat gezahlten Beträge verhüllt und verheimlicht
wird. Alle Versuche in dieser Richtung werden sich
als bloße Anläufe erweisen, die nimmermehr zu
einem nennenswerthen Fortschritte führen können.

Eines ist vor allem für die Möglichkeit einer
wirklichen Steuerreform erforderlich, d. i. wahrhafte
Freisinnigkeit und Volksthümlichkeit der Regierung.
Eine Regierung, die nur einen Theil des Volkes
hinter sich hat und gegen die Masse mit Gewalt-
maßregeln vorgeht, kann eine gründliche Steuer-
reform nicht zur Durchführung bringen.

Denn wahre Steuerreform setzt vollkommenes
Vertrauen und Uebereinstimmung zwischen Regierung
und Volk voraus. Daß wir diesen glücklichen Zu-
stand schon erreicht hätten oder ihm in unseren staat-
lichen Verhältnissen sehr nahe seien, dürfte sich schwer
beweisen lassen.

Zur handelspolitischen Action.

Unter Berufung auf die zwischen Oesterreich-
Ungarn und Deutschland im Zuge stehenden han-
delspolitischen Verhandlungen hat der „Industrielle
Klub“ und der „Verein der Montan- und Eisen-
industriellen in Oesterreich“ dem österreichischen
Handelsminister ein Promemoria überreicht, welches
folgende Erörterungen, Erwägungen und Wünsche
zum Ausdruck bringt:

Obgleich die Verathung des deutschen Reichs-
tages über den neuen Zolltarif noch nicht zu Ende
ist, läßt sich doch jetzt schon mit Bestimmtheit das
Ergebnis derselben voraussehen. Sowol der Tarif
selbst wie auch dessen Nebenbestimmungen werden
im wesentlichen bald zur Annahme gelangt sein, und
mit diesem Augenblicke tritt an uns die Frage heran:
welche Rückwirkung die neugeschaffenen Verhältnisse
im deutschen Reiche auf Oesterreich-Ungarn äußern
werden? Man wurde nun zwar durch verschiedene
Mittheilungen und zutage getretene Thatsachen zu
der Ansicht geführt, es sei die neue Tarifvorlage
zunächst aus dem eigenen Bedürfnisse der deutschen
Industrie und Landwirthschaft entsprungen, woraus
sich ergeben würde, daß die Schutzzölle für In-
dustrie-Artikel in erster Reihe gegen England, Frank-
reich und Belgien die landwirthschaftlichen Zölle
aber vorzugsweise gegen Rußland und die Ver-
einigten Staaten gerichtet seien. Erinnert man sich
jedoch der bei den früheren Zollverhandlungen mit
Deutschland in den Jahren 1877 und 1878 von
den Vertretern des deutschen Reiches gemachten
Aeußerungen, und hält man sich insbesondere das
von denselben wiederholt kundgegebene Bedauern

über den „Mangel an Repressivmitteln“ gegenwärtig, so wird man doch nicht zweifelhaft sein können, daß die durch die neuen Zollpolitischen Vorlagen demnächst in der Hand der deutschen Reichsregierung angeammelten Nachmittels auch gegenüber Oesterreich-Ungarn ihre Verwendung finden werden. Außer zu andern werden sie dazu dienen, einen im deutschen Sinne „günstigen“ Zoll- und Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn zu erlangen oder — zu erzwingen. Als einen „günstigen“ Vertrag betrachtet man aber in Deutschland vor allem ein solches Abkommen, welches den Erzeugnissen der deutschen Industrie einen möglichst leichten und freien Eintritt nach Oesterreich-Ungarn gestattet. Die Tendenz der deutschen Handelspolitik wird daher naturgemäß darauf gerichtet sein, nicht nur die bestehenden, uns nachtheiligen Begünstigungen der deutschen Industrie auf dem österreichisch-ungarischen Markte, wie z. B. das Appreturverfahren, aufrechtzuerhalten, sondern auch dieselben zu vermehren und zu erweitern, und die Taktik, welche von deutscher Seite zur Erreichung dieses Zieles beobachtet wird, liegt offenbar in der Markierung von möglichst zahlreichen Schwierigkeiten in Gestalt von Zöllen auf Artikel des österreichisch-ungarischen Exportes nach Deutschland oder über Deutschland, Schwierigkeiten, welche man allmählich wieder fallen läßt, wenn man die entsprechenden Zugeständnisse für den deutschen Export nach Oesterreich-Ungarn erlangt hat. Indem die deutsche Regierung in solcher Weise möglichst viele Schwierigkeiten erhebt und möglichst viel Concessionmaterial in ihrer Hand ansammelt, macht sie sicherlich nur von ihrem Rechte Gebrauch; allein sie verweist uns hiemit gleichzeitig auf denselben Weg, um uns gegen ihren Angriff zu vertheidigen.

Unsere Aufgabe ist es daher, uns vor Ueber- raschungen sicherzustellen und möglichst früh jene strategischen Positionen zu besetzen, die zur Wahrung unserer Interessen dienlich sind. Versucht man nun, sich über die Angriffsmittel der deutschen Politik klar zu werden, so dürfen dieselben in folgenden Hauptpunkten liegen: 1.) Zölle auf landwirthschaftliche, aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland importierte Erzeugnisse; 2.) Zölle auf Erzeugnisse der österreichischen Industrie, die nach Deutschland eingeführt werden (Weinengarn und Weinenwaren, Glas, Papier u. s. w.); 3.) Erschwerung des freien Weinenverkehrs über Schlesien und Sachsen; 4.) Erhöhung der normalen Sätze des Zolltarifes durch die Presfionsmittel des § 5 des neuen deutschen Tarifgesetzes; 5.) Durchfuhrzölle; 6.) Einflußnahme auf die Eisenbahntarife.

Die frühern Phasen der Verhandlungen mit Deutschland haben wiederholt dargethan, daß wir dem Gegner keine Antwort schuldig bleiben dürfen und jede Verspätung einer solchen Antwort uns zum Nachtheile ausschlägt. Es sei in dieser Beziehung nur an die Einführung der Goldzölle in Deutschland erinnert. Jetzt wird wol niemand darüber im Zweifel sein, daß es, dem ursprünglichen Plane der Regierung entsprechend, besser gewesen wäre, alsbald nach Etablierung der Goldzölle in Deutschland auch unsere Eingangszölle in Gold einzuheden. Je früher dem Angriffsschlage der Vertheidigungsschlag folgt, um so berechtigter erscheint der letztere, und umso weniger wird ein Hinüberspielen eines wirtschaftlichen Kampfes auf das politische Gebiet möglich sein. Die Vereine richten daher an das Handelsministerium die Bitte, jetzt schon alle jene Gegenmaßregeln anzufammeln, welche nöthig erscheinen, um dem wüthigen deutschen Angriff mit entsprechendem Nachdruck die Stirne zu bieten. Der Umstand, daß in der diesseitigen Reichshälfte der Reichsrath aufgelöst ist und kaum vor dem Herbst zusammentreten dürfte, läßt es um so notwendiger erscheinen, daß die erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln zwischen den Regierungen beider Reichshälften vereinbart und authentische Mittheilungen darüber, sei es als Vorlage an den ungarischen Reichstag oder auf andern Wege, der Oeffentlichkeit übergeben werden.“

Eingesendet.

Einladung zur Probewahl.

Das unterzeichnete Comité beehrt sich hiemit die verfassungstreuen Reichsrathswähler der Landeshauptstadt Laibach zu einer Versammlung einzuladen, die **Montag den 16. Juni l. J., abends halb 8 Uhr, im Casinogebäude (I. Stock)** behufs Entgegennahme von **Kandidaturen für den Reichsrath** und Abhaltung einer **Probewahl** stattfindet.

Laibach am 11. Juni 1879.

Vom Centralwahlcomité für die Reichsrathswahlen in Krain.

Witterung.

Laibach, 14. Juni.

Gestern abends etwas Regen, heute früh Hohennebel, dann Bewölkung, schwacher W. Wärme: morgens 7 Uhr + 13°6', nachmittags 2 Uhr + 22°5' C. (1878 + 26°3'; 1877 + 23°0' C.) Barometer im Fallen, 734.92 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18°5', um 0°1' über dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.80 Millimeter Regen.

Verstorbene.

Den 13. Juni. Rudolf Spaget, Schriftsetzersohn, 1 J. 3 M., Polanastraße Nr. 18 (Elisabeth-Kinderhospital), Tuberkulose. — Lorenz Breznik, Schuster, 35 J., Rosengasse Nr. 29, Schleimschlag. — Vincenzia Naglas, Fröblers-tochter, 1 J., Alter Markt Nr. 28, Auszehrung. — Elisabeth Perlo, Spinnfabriksarbeiterin, 52 J., Bahnhofgasse Nr. 4, Lungenlähmung. — Jeannette Cuntara geb. Baronin Bubna von Wahrlich, Gutsbesizers-Witwe, 50 J., Rain Nr. 20, Gehirn-lähmung. — Heinrich Gerlicy v. Gerlicze, k. k. Kämmerer und pens. ungar. Assessor, 89 J., Herrngasse Nr. 3, Altersschwäche.

Im Zivilspitale:

Den 11. Juni. Matthäus Widmajer, Inwohner, 83 J., Altersschwäche.

Den 12. Juni. Matthäus Pestator, Inwohner, 70 J., Lungenblutung.

Telegramm.

Wien, 13. Juni. Gegenüber den entstellenden und verdächtigenden Besprechungen der Absichten der Regierung bezüglich Novibazars seitens der „N. fr. Pr.“ veröffentlicht die „Pol. Korr.“ ein Communiqué, besagend: Ein Regierungsbeschluss betreffs Ausführung der Convention ist noch nicht gefasst; hält die Regierung diese Ausführung in einem gegebenen Augenblicke für notwendig, so werden, entsprechend der Convention, Militärs den Zustand der Wege und Communicationen und der für Garnisonen zu wählenden Orte untersuchen, sowie die zweckmäßigen Modalitäten des Einmarsches feststellen. Vom Resultate dieser Erhebungen wird es abhängen, wie und zu welchem Zeitpunkte die Occupation stattfindet, ob sie sich auf die in der Convention genannten drei Punkte oder noch auf andere Orte erstrecken, oder ob die Regierung für die nächste Zeit ganz darauf verzichtet wird. Jedenfalls werden die finanziellen Rücksichten in erster Linie ausschlaggebend sein, und wird das Unternehmen nur ein Minimum von Kosten in Anspruch nehmen dürfen, was ganz im Zusammenhang mit den allgemeinen Tendenzen der Regierungspolitik steht. Eben die Möglichkeit, durch die Convention alle größeren Auslagen zu vermeiden, bildete den Grundgedanken beim Abschlusse. Dies ist der authentische Sachverhalt. Wie bisher immer, werden die Thatsachen die beste Widerlegung von Verdächtigungen bilden, welche jetzt irgend einem Wahlmanöver zur Basis dienen sollen.

Vom tiefsten Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem zu frühen Hinscheiden unserer innigstgeliebten, unergelichten Mutter, beziehungsweise Schwester und Schwägerin, der hochwohlgeborenen Frau

Jeannette Cuntara,

geb. Baronin Bubna von Wahrlich,

Gutsbesizers-Witwe,

welche am 13. d. M. um 1 Uhr früh nach kurzem schmerzlichen Leiden im 49. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theuersten Verbliebenen wird Sonntag den 15. d. M., halb 6 Uhr nachmittags, vom Trauerhause: Rain Nr. 18 neu, gehoben und sodann am Gottesacker zu St. Christoph im eigenen Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Die theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken aller Verwandten, Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach am 13. Juni 1879.

Marie, Hermine, Hedwig und Albine Cuntara, als Töchter. Hedwig Bauer, geb. Freiin Bubna v. Wahrlich, als Schwester. Johann Bauer, Gutsbesitzer und Reichsrathsabgeordneter, als Schwager.

Ein Practicant, und ein Commis,

(281) 2-2

tüchtiger Verkäufer, wird bei uns aufgenommen.

G. Schmid & Comp. in Cilli,

Leuch-, Current-, Manufactur- und Modewarengeschäft.

Für das mir während meiner zehnjährigen Ausübung der Restauration am Bahnhofe Podnart-Kropp der k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn von P. L. Reisenden, Herren und Damen, auch hochgestellten und hohen Persönlichkeiten, geschenkte Vertrauen und Zuspruch sage ich allgemein meinen herzlichsten Dank und lade, da in jüngster Zeit die Restauration durch die hohe Generaldirection aus mir nicht bekannten Gründen eingezogen wurde, höflichst ein, mein kaum 400 Schritte vom Bahnhofe im Orte Podnart gelegenes Gasthaus zu besuchen. Bei demselben sind schöne Anlagen, schattige Spaziergänge, freie Bäder, reinste Gewässer, Kegelbahn, eine ausgefuchte Küche und die besten Getränke zu billigsten Preisen bei promptester Bedienung. In meinem Gasthause kann ferner beliebig übernachtet und zu jeder Zeit Fahrgelegenheit nach allen Richtungen im offenen oder gedeckten Wagen beige stellt werden.

Johann Pogatschnigg,

(288)

Gasthausbesitzer in Podnart.

Kasten-Schilder

für Kaufleute

stets vorrätig bei

Kleinmayr & Bamberg,

Kongressplatz.

am 14. Juni.

Papier-Rente 66.80. — Silber-Rente 68.80. — Gold-Rente 78.55. — 1860er Staats-Anlehen 126.—. — Bankactien 830. — Kreditactien 261.75. — London 116.30. — Silber —. — R. I. Münzfußnoten 5.50. — 20-Francs-Stücke 9.26 1/2. — 100 Reichsmark 57.10.

Wien, „Hotel Höller“, Bellariastraße, Burggasse 2, schöne und bequeme Lage zunächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße. — Billige Zimmerpreise laut fixem Tarif von 80 kr. bis 3 fl. 50 kr. ö. W. — Freundlich situierte Restaurationslokalitäten mit Gartenansicht. — Pferdebahnverkehr direkt vom Hotel ab nach allen Richtungen der Stadt und Vorstädte. (214) 12—4

EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt **Dr. K. Hiltch, Dresden** (Neustadt.) Grösste Erfahrung, da bereits über 11,000 Fälle behandelt. (177) 15—7

Bad Stein in Krain,

am Fuße der Steiner Alpen gelegenes Bade-Etablissement, mit kalten und warmen

Wannenbädern und einem Schwimmbassin,

2 Fahrstunden von der Station Laibach entfernt, Telegrafstation, täglich zweimalige Postverbindung mit Laibach,

eröffnet am 15. Juni

die diesjährige Badesaison. Badearzt: Dr. Vaupotič.

A. und F. Praschniker & J. Krcel,

(286) 3—1

Bade-Inhaber.

Graf Meran'sche Brunnen-Versendung.

Stainer Sauerling,

„Johannes-Quelle“

nach Professor Dr. Maly's exacter Analyse reiner kochsalzhaltiger, an kohlen-saurem Kalko reicher Natronsauerling. Angenehmstes Erfrischungsgetränk und Heilmittel in folgenden Krankheiten: **Katarrhen der Luftwege, der Lunge, des Rachens, des Kehlkopfs, des Magens und der Gedärme;** bei Affectionen der Harnorgane und Nieren, bei Gallensteinen und Leberanschoppungen, bei chronischen Rheumatismen und Gicht, **Bleichsucht, Verdauungsbeschwerden, Knochenverwöschung** (englische Krankheit bei Kindern) etc. etc.

In frischer Füllung bei

(266) 4-3

P. Lassnik in Laibach.

Haupt-Depôt

natürlicher Mineralwässer

bei

Peter Lassnik in Laibach.

Die seit 23 Jahren bestehende Mineralwasser-Handlung steht nicht nur der Sanitätsbehörde, sondern jedem P. T. Kunden mit Originalfacturen zu Diensten, um sich über die Echtheit und Frische der Füllung nachbenannter Quellenprodukte zu überzeugen, und bittet um zahlreichen Zuspruch unter Zusicherung der solidesten Bedienung.

Adelheidsquelle, Biliner Sauerbrunn; Egerer Franzbrunnen, Salzquelle und Wiesenquelle; Emser Victoria-Quelle, Emser Kränchen, Friedrichshaller Bitterwasser, Franz-Josefs-Bitterquelle; Gleichenberger Konstantins-Quelle, Johannsquelle, Klausner-Stahlquelle und Gleichenberger Soole; Giesshübler Sauerbrunnen, Haller Jodwasser; Karlsbader Mühlbrunnen, Schlossbrunn und Sprudel; Marienbader Kreuzbrunn, Preblauer Sauerbrunn, Pillnaer Bitterwasser, Pymontor Stahlwasser, Rodainer Sauerbrunn, Rakoczzy Bitterwasser, Recoaro-Stahlwasser, Roitscher Sauerbrunn, Römerquelle (Kärntner Sauerling), Ofner Victoria-Quelle, Saidschützer Bitterwasser, Selterser Wasser, Stainer Sauerling, St. Lorenz Stahl-sauerling, Wilhelmsquelle von Kronthal, Karlsbader Sprudelsalz, Marienbader Salz und Haller Jodsatz. (268) 10—4

Original-Howe- und Original-Singer-Maschinen

nebst anderen bewährter Systeme allerbesten Qualität zu Fabrikspreisen unter fünf-jähriger Garantie

im Generaldepôt für Krain bei **Franz Detter**

in Laibach unter der Trantsche.

NB. Nur dort können auch Nähmaschinen fachmännisch gegen sehr mässiges Honorar repariert und geputzt werden.

Seide, Zwirne, Maschinennadeln und Oele, Bestandtheile etc. etc. in grösster Auswahl, bester Qualität und billiger wie überall.

Lager von **feuer- und einbruchssicheren Kassen** von F. Wertheim & Comp. (612) 15

Ueber die Anwendung

des kaiserl. königl. ausschl. priv.

Wilhelms flüssigen Pflanzen-Sedativ „BASSORIN“

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Schwendt, Post Köffen, 14. Mai 1876.

Durch den Gebrauch des Wilhelms antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee bessert sich mein giftiges Leiden bedeutend. Heute erjude ich Sie, mir 2 Flügler l. l. a. priv. Wilhelms flüssiges Pflanzen-Sedativ „Bassorin“ einzusenden. Achtungsvoll **Georg Filzer, Binder.**

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Foltischung in der Moldau, 2. Juli 1876.

Urtheilend nach der ausgezeichneten Wirkung Ihres Wilhelms antirheumatischen antiarthritischen Blutreinigungsthee, erjude ich Sie, mir für mitfolgende 2 fl. 20 kr. zwei Flügler l. l. a. priv. Wilhelms flüssiges Pflanzen-Sedativ „Bassorin“ einzusenden. Hochachtungsvoll **Ritter Nestor Treiter von Lubomir.**

Ein Flügler sammt ärztlicher Anleitung kostet 1 fl. ö. W. — Für Stempel nebst Verpackung 20 kr. separat.

Ueber die Anwendung

des Wilhelms römischen, altbewährten, echten

Haupt-, Wund-, Brand-, Frost-, Universal-Heil- und Fluss-Pflaster.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Seit drei Jahren leide ich an Fuß, und jeder wird wissen, was man während einer solchen Zeit anzuwenden versucht, was auch ich gethan habe, aber umsonst. Seit dem Gebrauche dieses berühmten heilwirkenden alten römischen Pflasters wurden meine Füße geheilt.

Flatz am 20. Februar 1872.

Anton Trimmel.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen.

Rann bei Steinbrück, Februar 1870.

Für inliegende 2 fl. 20 kr. erjude, mir fünf Schachteln von Ihrem berühmten Wunderpflaster umgehend zu senden. Ihre werthe Adresse habe ich dem Herrn Eisenstädter zu verdanken, welcher mir sagte, daß nur Ihr altbewährtes römisches Wunderpflaster ihn von seinem langjährigen Fußleiden erlöst hat. In baldiger Erwartung des Pflasters zeichnet sich hochachtungsvoll

(9) 6—6

Anton Weßonitsch, Herrenkleidermacher.

Dieses Pflaster ist echt zu bekommen nur allein in der

Apotheke zu Neunkirchen bei Wien des Fr. Wilhelm.

Eine Schachtel kostet 40 kr. ö. W. Weniger als zwei Schachteln werden nicht versendet, und kosten sammt Stempel und Packung 1 fl. ö. W.

Obige Erzeugnisse sind auch zu haben

in Laibach: **Peter Lassnik,**

Agram: Sig. Mittelbach, Apotheker; Brigen: Leonhard Staub, Apotheker; Cilli: J. Kupferschmid, Apotheker; Friesach: Ant. Nishinger, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; C. Zanetti, Apotheker; Graz: J. Burgleitner, Apotheker; Innsbruck: Franz Winkler, Apotheker; Klagenfurt: Karl Clementschitsch; Peterwardein: L. C. Junginger; Radkersburg: Casar E. Andrien, Apotheker; Trieste: E. Zanetti, Apotheker.